

Strassenkampf

Autor(en): **Morosow, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sten können, den Kopf in den Sand zu stecken oder der Scheu vor den allerdings sehr erheblichen persönlichen und finanziellen Opfern zu erliegen.

Je mehr man sich den gefährvollen Weg vergegenwärtigt, der sich mit Anbruch des Nuklearzeitalters vor der Menschheit geöffnet hat, desto mehr wird einem erschütternd klar, wie groß die Aufgaben sind, die die Staatsführung heute zu lösen hat, und wie schwer es ist, sie zu meistern. Rüstungspolitik, wie weise auch immer gehandhabt, kann ihrer allein nicht Herr werden. Sie muß

es der hohen Politik zumal überlassen, mit andern Mitteln um die Beseitigung von Konfliktstoffen und die Milderung internationaler Spannungen zu ringen. Aber wenn deshalb das, was hier behandelt wurde, nur einen Teilausschnitt eines viel umfassenderen Fragenkreises darstellt, so ist doch der Dienst, den Rüstungspolitik und Strategie der hohen Politik und damit den Völkern zu leisten haben, so wichtig, ja so unentbehrlich, daß es sicher keiner Rechtfertigung bedarf, wenn sie, wie es hier geschah, gesondert und also außerhalb

des politischen und moralischen Rahmens behandelt wurden, der ihnen erst ihren vollen Sinn zu geben vermöchte.

* Anmerkung: Die militärische Auswertung der Weltraumforschung und der Raum-satelliten zum Beispiel steckt noch so sehr in den Kinderschuhen, daß sich die praktischen Möglichkeiten, über die für den Nuklearkrieg allerdings höchst bedeutsamen Beobachtungs- und Aufklärungsleistungen hinaus, noch weitgehend im Reich der Phantasie bewegen.

Straßenkampf

Von Oberst B. Morosow

Aus «Wojennyj Wjestnik» Nr. 8/1960, Moskau, führende taktische Monatschrift des sowjetischen Verteidigungsministeriums für Offiziere aller Waffen.

Ein Angriff ist in einer Stadt viel schwieriger als über Felder, denn es gibt hier keine so klare Front, und das Feuer des Verteidigers schlägt dem Angreifer meist aus mehreren Stockwerken der besetzten Häuser entgegen. Sicht und infolgedessen auch das Schußfeld sind sehr beschränkt, die angreifenden Teile oft voneinander getrennt, ihre Gefechtsgliederung wird durch die Bebauung immer wieder zerrissen. Da man den Straßenkampf stets auf nächste Entfernung führen muß, sind überraschende Zusammenstöße mit dem Gegner unvermeidbar, und zwar nicht nur vor dem Angreifer, sondern auch an seinen Flanken, ja sogar in seinem Rücken.

All dies verlangt von der angreifenden Infanterie und den Unterstützungswaffen kühnes und dreistes Handeln voller Initiative. Diese große Selbständigkeit haben gutgeführte Züge, ja sogar Schützengruppen, Geschütz- und Mörserbedienungen, Panzer- und Sfl-Besatzungen, durch gutgezieltes Einzelfeuer der Scharfschützen, überraschende Feuerschläge der MP-Schützen, Einsatz von Flammenwerfern und Pioniersprengmitteln zu beweisen.

Beim Kampf um Gebäude ringt man um Hauseingänge, Treppenhäuser, um jedes Zimmer und jeden Raum, in den Gängen und Kellern, auf den Dächern und Dachböden. Heftig wird in den unterirdischen Bauten, den Wasserleitungsschächten und den Tunneln der Kanalisation, den Bahnhöfen und Strecken der unterirdischen Bahnen gekämpft. Man ringt um Barrikaden und Verschüttungen, um Kanäle und Wasserläufe, um weite Stadtplätze, Parkanlagen und Gärten. All dies führt zu verwirrend vielfältigen Lagen, macht den Straßenkampf anstrengend, voller Überraschungen und verlustreich. Geschütze, Mörser, Panzer, Sfl, Flammenwerfer und andere Kampfmittel haben das selbständige Handeln der Schützeneinheiten zu ermöglichen und zu unterstützen. Denn der Kampf Erfolg in Häusern hängt vom schnellen und entschlossenen Ausnutzen

des Augenblicks und vom kühnen Zupacken des einzelnen Mannes ab.

So hatte im zweiten Weltkrieg eine Schützenkompanie beim Angriff in einer Stadt den Auftrag, ein größeres Gebäude und einige kleinere Bauten zu nehmen. Halten des Eroberten und Bereitstellen zu weiterem Angriff auf die nächsten Baulichkeiten waren ebenfalls schon befohlen. Man hatte der Kompanie Geschütze, darunter auch schwere, zum direkten Beschuß zugeteilt, ebenso Mörser, Sfl, Panzer und Pioniere mit Sprengmitteln und Flammenwerfern, ferner Handgranaten und Munition, Brand-, Nebel- und Signalmittel sowie auch Gerät zum Sturm auf Gebäude. Nach Auftragsempfang, Studium dieses Befehls und Lagebeurteilung faßte der Kompanieführer seinen Entschluß und gab den Gefechtsbefehl mit genauer Angabe des zu nehmenden Objektes, Angriffsrichtung, Gefechtsgliederung und Weg des

Vorgehens zur Lösung des Angriffsauftrages. Den Zügen befahl er ihre Bereitstellungsräume und Angriffsziele, ihre Aufgabe bei Wegnahme des Objektes und Auftrag nach Einnahme und bestimmte die Reihenfolge und Feuerunterstützung. Diesen Unterstützungswaffen gab er ihre Feuerstellung oder ihren Platz in der Gefechtsordnung an, mit Angabe, welche Teile der Kompanie sie zu unterstützen und welche Feuerwaffen des Gegners sie niederzukämpfen hatten, welche Objekte sie zusammenzuschießen und was noch nötig war, um einen erfolgreichen Kampf der Kompanie zu ermöglichen und den Weiterangriff sicherzustellen.

Um den Gegner niederkämpfen zu können, muß man Feuerstellungen für Geschütze, Panzer, Sfl und Mörser in den Erdgeschossen der Häuser, in Einfahrten und Torgängen, hinter Hausecken und Trümmerhaufen suchen. Mör-

Weisch no!



Berühmte letzte Worte: «...Gopfridstutz — mer sind doch da nöd inere Chegelischuell! DRÜMALE hät er grföget ob mer entlade heiged!»

ser können in Stellung gehen hinter Gebäuden und hohen Zäunen, in Parkanlagen und Gärten und manchmal sogar auf Dachböden. Um eigene Infanterie zu überschießen, schießen Mg. aus den oberen Stockwerken. Vor Antreten der Kompanie zum Angriff eröffnen die zugeteilten und Unterstützungswaffen schlagartig ihr Feuer vor allem im direkten Beschuß auf das Angriffsobjekt und die Nachbarhäuser, Geschütze kleineren Kalibers beschießen die Schießscharten und Fensternischen, während die größeren die Gebäude zusammenschießen, Durchbrüche hineinschlagen und Barrikaden zerfetzen. Die Mörser wirken auf den Gegner auf Dächern und in den Dachgeschossen, hinter Dekungen, festen Zäunen und Barrikaden liegenden Gegner. Bei Antreten der Sturmkompanie legen sie um das Angriffsobjekt eine Feuerglocke, um den feindlichen Reserven den Weg zu verlegen.

Aufmerksam verfolgt der Kompanieführer dieses Feuer und das Verhalten des Gegners und weist den Unterstützungswaffen und der Artillerie neuauftauchenden oder noch nicht niedergehaltenen Feind zu. Beim Vorbereiten zum Angriff haben die Pioniere für Infanterie und Panzer Gassen in die Hindernisse gebahnt. Auf vereinbartes Zeichen greift die Kompanie den Bau schwungvoll an. Flammenwerfer kämpfen durch die Fenster, Türen und durch die von den Geschützen aufgebrochenen Hausmauern, während die Maschinenpistolen-, Maschinengewehr- und Granatwerferschützen in die Häuser eindringen, den Feind im Nahkampf zusammenschießen und mit Handgranaten vernichten. Beim Heranstürmen der Kompanie an das Angriffsziel verlegen die Unterstützungswaffen ihr Feuer auf die oberen Stockwerke, Dächer und Dachböden, halten den Feind in den Nachbarhäusern nie-

der und zerschlagen die zu Hilfe eilenden Reserven. Beim Kampf in den Häusern unterstützen die Pioniere die Schützen, sprengen verbarrikadierte Türen auf, durchbrechen Mauern, Decken und Böden, um in die Nachbarhäuser oder andere Stockwerke einzudringen. Gar oft erleichtert künstlicher Nebel die Annäherung. Schwungvoll greift die Kompanie das Haus an und säubert einen Raum und ein Stockwerk nach dem andern vom Gegner und stürmt das Angriffsziel entweder vom Keller nach oben oder, vom Nachbarhaus kommend, von den oberen Stockwerken oder Dachboden aus nach unten und sucht ein Zurückziehen des Feindes zu verhindern. Manchmal greift man aber auch zugleich von oben und unten an.

Der Kampf in Gebäuden ist entschlossen und kühn, dreist und unter Ausnützen aller Möglichkeiten nicht nur durch die Kommandeure und Einheiten, sondern auch von jedem Mann zu führen.

Als Beispiel geschickt durchgeführter Kriegsliste diene folgendes aus dem Krieg: Die Hitleristen hatten in der Stadt Kreuzburg in Schlesien ein großes zweistöckiges Gebäude stark befestigt, die Fensternischen mit Steinen zugebaut, die Türen im unteren Stockwerk verbarrikadiert und in die Mauern Schießscharten gebrochen. Das Haus stand an einer Kreuzung und hinderte so mit Feuer die Kompanie am weiteren Vordringen. Man hatte also in ganz kurzer Zeit das Feuersystem des Feindes dort und die Stärke seiner Besatzung festzustellen, um später das Haus stürmen zu können. Ein Stoßtrupp, den der Kommandeur mit Aufklärung des Feuersystems beauftragte, täuschte einen Angriff vor und lockte das ganze Feindfeuer heraus. Vier Mg., darunter auch ein großkalibriges, feuerten aus dem Keller und beherrschten die zum Haus führenden Straßen. Aus zahlreichen Schießscharten der beiden Stock-

werke feuerten MP. Sobald dies der Stoßtrupp festgestellt hatte, begann der eigentliche Sturm. Mörser hielten die Nachbarhäuser nieder, damit man nicht von dort die angegriffene Besatzung unterstützen konnte, und dorthin, wo man das Auftauchen eines Feindpanzers für möglich hielt, schob man eine Pak. Eine Sfl schoß von einer Ecke aus die verbarrikadierte Tür des Hauses zusammen und schlug in die Hausmauern Breschen. Dort hinein stürzten sich die MP-Schützen und kämpften, sich gegenseitig unterstützend, im Keller und Erdgeschoß.

Die Faschisten hatten alle Türen und Durchbrüche mit Sandsäcken und Steinen zugebaut, weshalb die MP-Schützen diese erst zur Seite stoßen mußten, um ihre Handgranaten hineinwerfen zu können. Stärker verbarrikadierte Türen wurden von den Pionieren gesprengt. Als der gesamte Stoßtrupp eingedrungen war, begann auch schon der Kampf um den ersten Stock. Auch hier unterstützten sich die MP-Schützen gegenseitig: die einen stürzten die Treppe hinauf, während die anderen Feuerschutz gewährten. Ebenso ging es in den Gängen zu; an den Biegungen warfen sie Handgranaten um die Ecken und feuerten mit den MP. So sich gegenseitig voranhelpend, säuberte man den Keller und beide Stockwerke. Die Faschisten wurden bei dem Versuch, sich auf dem Dachboden festzusetzen, vernichtet.

Der Angriff auf ein festes und massives Haus an einer Kreuzung ist besonders schwierig, und ein Erfolg ist oft nur durch enge und geschickte Zusammenarbeit mit Panzern und Sfl möglich. Die Erfahrungen aus dem Großen Vaterländischen Krieg lehrten für den Kampf um derartige Bauten folgendes Vorgehen: Im direkten Schuß zerstörten Geschütze die Hausecken und erzielten Mauerdurchbrüche. Während die Geschütze und anderen Waffen den Gegner niederhielten, krochen Pioniere mit Sprengkörpern bis an das Gebäude, erweiterten durch Sprengen die Durchbrüche und legten auch ganze Hausmauern um. Die Geschütze verlegten ihr Feuer auf andere wichtige Ziele, vor allem gegen die Schießscharten, aus denen die feindlichen Mg. feuerten. Oft kam es vor, daß nach einer mächtigen Sprengung durch die Pioniere die am Leben gebliebenen Feindsoldaten aus dem Hause flüchteten und im Feuer unserer Maschinenpistolen und Schützen zusammenbrachen.

Ein Beispiel für gutes Zusammenwirken von MP-Schützen, Panzern und Sfl ist der Kampf eines Schützenbataillons in Berlin. Nachdem das Bataillon den Übergang über den Teltowkanal erzwungen hatte, mußte es im Feindfeuer liegenbleiben. Eine schwere Steinbarrikade an einer Kreuzung war zu überwinden und noch ein Stadtviertel zu erobern. Die Geschütze feuerten direkt auf die Eckgebäude und die Kreuzung hinter der Barrikade. Unter diesem Feuerschutz krochen Aufklärer mit MP und Pioniere an die Eckhäuser heran und warfen Handgranaten in die Wanddurchbrüche, erstürmten das Haus und verwickelten

Woher stammt ...

«Landsturm»

Der Landsturm! Der Landsturm!
Wer hat dies schöne Wort erdacht?
Das Wort, das donnert, blitzt und kracht,
Daß einem 's Herz im Leibe lacht,
Wenn ganz ein Land im Sturm erwacht.
Wer hat den Landsturm aufgebracht?
Der Landsturm! Der Landsturm!

So klangen 1813 die herrlichen Verse Rückerts durch die preußischen Lande, als zum ersten Male der Ruf des Königs nach dem Landsturm erging. Die Verordnung über den Landsturm vom 17. März 1813 war als eine gesetzliche Regelung des Freischarenkrieges nach dem Muster des Aufstandes der Tiroler und der Partigängerkriege der der Spanier gedacht. «Diese Schreckbilder des Feindes sollten ihm ebenso, in unserem Kriege wenigstens, Schreckbild sein. Mehr sollte vom Landsturm nicht gefordert werden.»

Er wurde gebildet von allen wehrfähigen Männern, die nicht zur Landwehr gezogen wurden und sollte «dem Feinde Einbruch und Rückzug versper-

ren, Vorräte und Kuriere abfangen, Hospitäler aufheben, ihn überfallen, beunruhigen, peinigen, schlaflos machen, einzeln wie in Trupps vernichten, wo nur möglich». Er kam aber nicht zur Verwendung, obwohl der Krieg geführt wurde.

In die preußische Wehrmacht aufgenommen wurde dann der Landsturm bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht; das Gesetz vom 3. September 1814 bezeichnet ihn zuerst als Teil der Wehrmacht.

Bereits 1806 hatte man dem König, eingedenk ähnlicher Bewaffnungen unter dem Großen Kurfürsten, die Bildung einer Landmiliz (der Ausdruck «Landwehr» und «Landsturm» klang damals, wie Hippel schreibt, zu deutsch und zu genial) vorgeschlagen. Der Plan wurde gebilligt, seine Ausführung blieb indes einer anderen Zeit vorbehalten, denn der Geist jener Zeit und die außerordentliche Schnelligkeit Napoleons erlaubten es nicht, den Beistand des Volkes anzurufen.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz-Verlag, Hamburg.)

sich in ein heftiges Gefecht mit MP- und Panzerfaustschützen. Währenddessen schossen Sfl Durchbrüche für die Panzer in die Barrikaden. Zum Direktbeschuß zugeteilte Panzer und Geschütze feuerten gegen die oberen Stockwerke der Eckgebäude und die Straßen entlang. Die Kompanien des Bataillons drangen zur Barrikade vor und vernichteten dort die Hitleristen, die sich noch wehrten. Daraufhin gingen die Panzer in den Durchbrüchen der Barrikaden in Stellung und schossen auf die Fenster und Schießscharten der Keller und Erdgeschosse, aus denen der Feind herauschoß. Unterdessen erreichten die Kompanien die Eckgebäude, die Panzer verlegten ihr Feuer auf die Nachbarhäuser, und die Aufklärer erstürmten die Eckhäuser.

Beim Häuserkampf des Bataillons in der Mitte des Stadtviertels gingen die Panzer auf den beiden Bürgersteigen vor und feuerten, sich gegenseitig unterstützend und feuerkreuzend, auf die Häuser. 100 bis 200 Meter hinter den Panzern folgten die Sfl mitten auf der Straße und vernichteten mit ihrem Feuer Feindgeschütze, zerstörten die Ecken der nächsten Gebäude und Mauern zwischen den Fenstern und nahmen dem Feind so die Deckung. Mörser verhinderten mit Sperrfeuer Gegenangriffe des Feindes.

Das Vordringen in einer Stadt ist viel

unregelmäßiger als bei einem Gefecht im Freien. Während ein Teil der Truppe im Feindfeuer liegenbleiben muß, kann der andere gut vorankommen. Eine Kompanie, die ihren Nachbarn voraus und tief in das Verteidigungssystem des Feindes eingedrungen ist, kann Gegenangriffen feindlicher Panzer und Infanterie ausgesetzt sein. Zwar kann der Feind bei seinem Gegenangriff in den schmalen Gassen und Straßen, in den Durchbrüchen der Hausmauern und Zäune nicht alle seine Panzer einsetzen, aber der Kompanieführer muß dennoch seine bedrohten Flügel beobachten und schützen und seine Panzerabwehr dort einsetzen, wo am ehesten mit einem Gegenstoß des Gegners zu rechnen ist.

Die Erfahrungen des letzten Krieges lehrten ferner, daß der Feind bei der Verteidigung einer Stadt sehr viele Hinterhalte legt und durch Kanalisationen und unterirdische Bauten in unseren Rücken Maschinenpistolenschützen und Pionier-Sprengkommandos hineinstoßen läßt. Eine kühn und entschlossen vorstoßende Kompanie muß also durch überlegt geführte und angesetzte Aufklärung Überraschungen durch den Gegner zuvorkommen. Der Kompanieführer hat daher unbedingt Kanäle und andere unterirdische Bauten in der Angriffsrichtung aufklären zu lassen, ja, er wird diese unterirdischen Anlagen möglichst

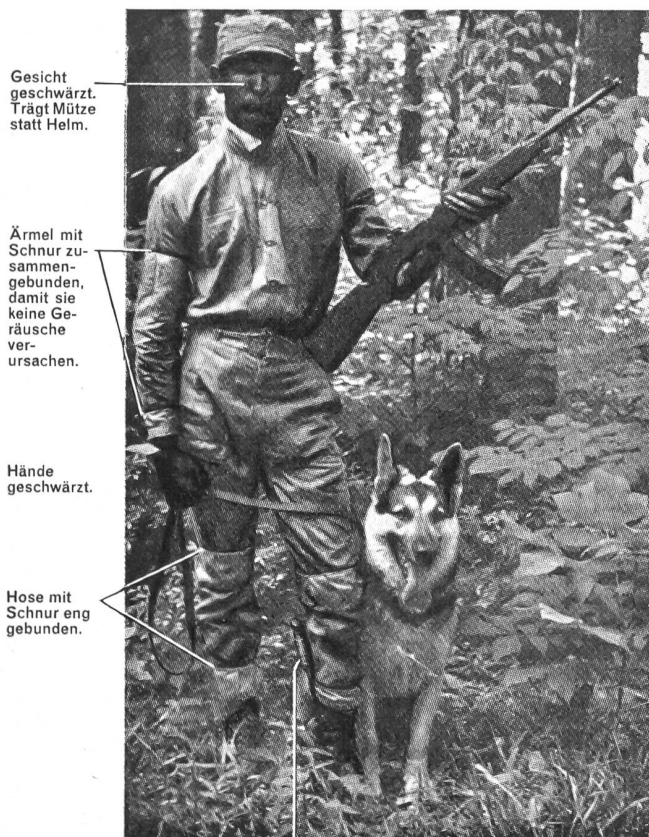
sogar selbst ausnützen und im Rücken der Feindstützpunkte auftauchen, um so den Feind schnell zu vernichten.

Der Kompanieführer führt seine Kompanie und die unterstellten oder zugeteilten Waffen und Kampfmittel von vorne aus unmittelbarer Nähe des Angriffsobjektes. Wichtigstes Nachrichtenverbindungsmittel ist das Funkgerät; die Verbindung ist aber oft durch die Baulichkeiten unterbrochen. Außerdem sind die einzelnen Teile im Gefecht oft ziemlich weit verstreut, und weitere persönliche Verbindungsaufnahme selbst oder durch Melder, Anwendung von Lautsprechern und Lichtsignalen sind unerlässlich.

Im modernen Kriege können beide Seiten Massenvernichtungsmittel einsetzen. Unter diesen Verhältnissen verläuft ein Vorgehen einer Kompanie durch Brände und durch radioaktiv und mit anderen Mitteln verseuchte und stark zerstörte Gebiete. Ständige Vorsorge gegen Massenvernichtungsmittel, sofortige Gegenmaßnahmen gegen die Folgen solcher Vernichtungsmittel des Feindes, sorgfältige Aufklärung, Dreistigkeit und Drang nach vorn, um stets eng am Feind zu bleiben, ihn ständig mit Kampf zu bedrängen und ihm keine Ruhe zu geben, dies alles charakterisiert den Kampf heute, den Kampf verstärkter Schützeneinheiten in der Stadt.

Das Kampfverfahren des überlegenen Gegners bei der Bekämpfung von Kleinkriegsaktionen

Von Hptm. H. v. Dach, Bern



Gesicht geschwärzt. Trägt Mütze statt Helm.

Ärmel mit Schnur zusammengebunden, damit sie keine Geräusche verursachen.

Hände geschwärzt.

Hose mit Schnur eng gebunden.

Der Partisanenjäger
(Hundeführer mit Spürhund aus dem Kp.Trupp der Jagd-Kp.)

Dolchmesser für den Nahkampf im Stiefelschaft.



Einsatz von Transporthelikoptern für Überfallaktionen auf Kleinkriegs- Detachements.

Jagd-Kommando verläßt den Helikopter und geht zum Gefecht über.

Einsatz von Kampfhelikoptern.

Mit Mg und Raketen bewaffneter Kampfhelikopter beim Abfeuern einer Raketen-salve.



Die PARTISANENJÄGER